

Nachrichten



Südsudan: Der Traum von Frieden und Bildung

Unser Projekt, Seite 6
1000 Nothilfepakete für Ar-
mutsbetroffene in Indonesien
während der Corona-Krise.

Konzernverantwortung, Seite 8
Abstimmung: Gute Argumente
für ein Ja zur Konzernverant-
wortungsinitiative.

Hoffungszeichen, Seite 9
Wie geht es unseren Partnern während der
Corona-Krise? Auf Social Media erhielten wir
dazu berührende Botschaften aus aller Welt.



Liebe Leserin, lieber Leser

Der Südsudan kommt nicht zur Ruhe. Über fünf Jahre lang herrschte Bürgerkrieg, davor der lange andauernde Kampf um die Unabhängigkeit. Nach mehreren Jahrzehnten besteht nun erstmals die leise Hoffnung auf Frieden. Doch

das Land und die gesamte Infrastruktur liegen am Boden. Noch immer gibt es bewaffnete Kämpfe mit Todesopfern – und als ob dies alles nicht genug wäre, stellt die Corona-Pandemie den Südsudan nun vor eine zusätzliche, fast unlösbare Herausforderung.

Dabei trifft die Pandemie die Menschen dort ungleich härter als etwa uns in der Schweiz. Viele Menschen sind in wesentlich höherem Masse mit Vorerkrankungen belastet. Gleichzeitig haben sie weniger Möglichkeiten, sich gegen eine Ansteckung zu schützen. Und für Erkrankte gibt es praktisch keinerlei adäquate medizinische Versorgung. Auch die wirtschaftlichen, sozialen und humanitären Folgen der Pandemie sind fatal: Schätzungen der UN zufolge könnten im Südsudan bis Ende 2020 drei Millionen Menschen mehr an die Schwelle des Hungertods gedrängt werden. Damit wäre mit neun Millionen Menschen weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung akut vom Hungertod bedroht. Der Aufbau des Südsudans darf daher nicht stillstehen. Gemeinsam mit unseren Partnern unterstützen wir die Menschen in der Sicherung ihrer Lebensgrundlagen und bei der Schaffung der für das Land ebenso bitter notwendigen Bildungsangebote.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der grossen Zahl von Kindern und Jugendlichen. Sie sind die grossen Leidtragenden des Konflikts. In jungen Jahren haben sie bereits Unaussprechliches erlebt und sind vom Krieg traumatisiert. Gleichzeitig haben die meisten von ihnen eine riesige Bildungslücke. Darum umfasst etwa das Kinder- und Jugendzentrum Muhaba unserer Partnerkirche eine Schule und ein Wohnheim, wo ehemalige Strassenkinder Schutz und Bildung erhalten – auch jetzt, während die meisten staatlichen Schulen wegen Corona geschlossen bleiben. Hier lernen Kinder und Jugendliche, die von Armut und den Folgen des Krieges betroffen sind, Konflikte gewaltfrei auszutragen. Hier erfahren sie, was es heisst, über ethnische Grenzen hinweg zusammenzuleben und gemeinsam Neues zu entwickeln. Denn sie werden mit der riesigen Aufgabe konfrontiert sein, das zerrüttete Land wieder aufzubauen.

Helfen Sie mit, damit gerade auch in diesen schwierigen Zeiten die Saat gelegt werden kann für den Aufbau eines neuen Landes in Frieden und Gerechtigkeit. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Ihr


Jochen Kirsch, Direktor Mission 21

Titelbild: Kampagnensujet 2020: Ein Mädchen malt seinen Traum von Frieden.
Umsetzung: Spinus Civil Voices



«Früher gab es höchstens eine

Im Südsudan wissen alle Kinder, wie eine Waffe aussieht. Der Krieg hat sie stark geprägt. Viele leiden an Traumata und Hunger. Das Corona-Virus verschärft die Probleme noch. In dieser Notsituation leisten unsere Partner vor Ort Nothilfe – und unterstützen Kinder mit Bildung, dem wichtigsten Werkzeug für die Zukunft.

Juma sitzt auf einem Plastikstuhl im sandigen Innenhof des Kinderzentrums Muhaba. Der 12-Jährige liest konzentriert in einem Schulheft, leise murmelt er Wörter vor sich hin. Er büffelt englische Grammatik. Das bringt ihn seinen Träumen näher. Juma möchte Ingenieur werden.

Noch vor kurzem war in Jumas Leben für solche Träume kein Platz. Er lebt in der Stadt Renk im Südsudan. Die Bewohner haben schwer unter dem Bürgerkrieg der vergangenen Jahre gelitten. Durch Gewalt, Hunger und Krankheiten starben seit 2013 landesweit mehr als 400'000 Menschen, auch Juma hat Angehörige verloren.



Juma Bakhit (Mitte) mit seinen Kameraden und John Opyem, dem Vize-Direktor des Kinderzentrums Muhaba.

pro Tag Mahlzeit»

Etwa 4,2 Millionen Menschen wurden durch Furcht vor Überfällen, Massakern und Vergewaltigung in die Flucht getrieben. Obwohl ein Friedensabkommen unterzeichnet wurde, gibt es weiterhin gewaltsame Konflikte. Tödliche Überfälle kosten täglich viele Menschen das Leben. Die Städte liegen in Trümmern, die Felder werden nicht bewirtschaftet, weil die Menschen vertrieben wurden und ständig Gewalt droht.

Allein auf der Strasse

Juma ist eines der vielen Kinder, die in dieser katastrophalen Situation irgendwie überleben müssen. Die Gewalt des Krieges setzte sich bis in seine Familie hinein fort. Er lebte in Armut, wurde vernachlässigt, beschimpft und geschlagen. Deshalb verliess er sein Zuhause und schlug sich allein auf der Strasse durch, sagt über diese Zeit aber: «Mein Leben auf der Strasse war furchtbar. Ich habe viel Gewalt erfahren.»

Mit Glück fand er einen Platz im Kinderzentrum Muhaba. Die Presbyterianische Kirche des Südsudan, Partnerkirche von Mission 21, betreibt das Zentrum. Mission 21 unterstützt das Projekt seit dem Start im Jahr

2002. Ziel ist es, Waisen und Kindern aus schwierigen Verhältnissen Schulbildung zu ermöglichen und sie auf allen Ebenen zu unterstützen.

Seit er zur Schule gehen kann, hat sich für Juma viel verändert. Er hat eine Perspektive und einen geregelten Alltag. Juma erzählt: «Morgens gibt es Tee und nach der Schule wieder etwas zu Essen. Ich bin zuvor nie zur Schule gegangen und habe früher maximal einmal am Tag etwas gegessen.»

Mädchen in Gefahr

Auch während der Corona-Krise versorgt das Kinderzentrum Muhaba die Knaben, die dort leben. Doch für die Mädchen, die bisher die Schule besucht haben, hat die Corona-Pandemie gravierende Folgen. Zum Beispiel für Cicilia, ebenfalls 12 Jahre alt. Sie besuchte bisher die Schule im Kinderzentrum. Allerdings konnte sie sich nur tagsüber dort aufhalten. Weil ein Schlafraum für Mädchen bisher fehlt, musste sie das Zentrum abends verlassen. Während des Lockdowns wegen des Corona-Virus konnte sie das Zentrum und damit die Schule nicht mehr besuchen. Ein grosses Problem für sie und ihre Familie. Denn es geht ihnen wie vielen anderen: Der Lockdown im Frühjahr hat die Existenznot der südsudanesischen Bevölkerung verschärft.

Das Corona-Virus, auch in reichen und politisch stabilen Ländern eine Bedrohung, trifft die Menschen im Südsudan in einer äusserst verletzlichen Situation. Im gesamten Land gibt

es nur ein offizielles Infektionskrankenhaus mit 36 Betten und einer Beatmungsstation mit insgesamt vier Beatmungsgeräten – für rund 12 Millionen Menschen. Noch alarmierender als die gesundheitliche Bedrohung durch Covid-19 ist die massive Verschärfung der humanitären Situation und der Sicherheitslage. Über 80 Prozent der Menschen im Südsudan schlagen sich, wenn überhaupt, mit Gelegenheitsjobs durch und haben weniger als einen US-Dollar am Tag zum Leben. Während des Lockdowns sind für die Mehrheit der Bevölkerung die Verdienstmöglichkeiten eingebrochen. Aufgrund der geschlossenen Grenzen schiessen die Lebensmittelpreise in die Höhe, denn ein Grossteil der Nahrungsmittel wird importiert. Das Welternährungsprogramm (WFP) der UN befürchtet, dass gegen Ende 2020 zusätzlich 3 Millionen Menschen im Südsudan an die Schwelle des Verhungerns gedrängt werden könnten, was weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachen würde. Denn bereits vor der Corona-Krise litten im Land sechs Millionen Menschen an Ernährungsunsicherheit und 20'000 an extremem Hunger.

Nothilfe und langfristige Unterstützung

Die Partner von Mission 21 vor Ort reagieren auf die Notlage, auch dank Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender: Der Südsudanische Kirchenbund, die Presbyterianische Kirche im Südsudan sowie die PRDA führten

Sensibilisierungskampagnen zu Covid-19 und den erforderlichen Distanz- und Hygienemassnahmen durch und erreichten damit rund 10'000 Haushalte. Im Zentrum stand dabei die Aufklärung und das Verteilen von Hygieneartikeln und Grundnahrungsmitteln. Ausserdem beantwortet eine Radiosendung des Kirchenbundes, die von Mission 21 unterstützt wird, Fragen aus der Bevölkerung. Dies ist sehr hilfreich, da viele Gerüchte rund um das Virus grassieren.

Bildung für den Frieden

Neben den Nothilfemassnahmen bleibt es in der aktuellen Situation existentiell, Kindern einen sicheren Schlafplatz, Mahlzeiten und Schulunterricht anbieten zu können. Insbesondere Mädchen, die noch stärker als Knaben in Gefahr sind, auf dem Schulweg entführt oder vergewaltigt zu werden. Eine von Mission 21 im März 2020 durchgeführte Studie zeigt, dass die Gefahr für Frauen und Mädchen, überfallen und sexuell belästigt zu werden, auf den Heimwegen und beim Holzsammeln am höchsten ist.

Mit Spendengeldern von Mission 21 will die Presbyterianische Kirche daher im Kinderzentrum Muhaba einen Schlafraum für Mädchen bauen, so dass Cicilia und die anderen Mädchen in einem sicheren Umfeld leben und sich nicht unnötigen Gefahren aussetzen müssen.

Die Arbeit im Kinderzentrum Muhaba ist nur eines von zahlreichen Projekten von Mission 21



Silvano Yokwe

Juma: «Im Land gibt es keinen Frieden, aber ich habe hier ein kleines Stück Frieden gefunden. Es macht mich glücklich, mit den anderen Kindern Fussball zu spielen. Am wichtigsten ist mir aber die Schule. Ich möchte Ingenieur werden.»



Silvano Yokwe

Cicilia: «Ich würde gerne im Kinderzentrum Muhaba leben, aber es gibt noch keinen Schlafraum für Mädchen. Ich muss unbedingt weiter zur Schule gehen und viel lernen. Ich liebe das Fach Englisch. Wenn ich gross bin, möchte ich Ärztin werden.»



Zur Verfügung gestellt

Mit finanzieller Unterstützung von Mission 21 führen unsere südsudanesischen Partnerorganisationen Sensibilisierungskampagnen zum Schutz vor dem Corona-Virus durch.

im Südsudan. Sie gehört zum grösseren Rahmen der Arbeit am Friedensprozess, für den Mission 21 sich gemeinsam mit den lokalen Partnern engagiert. Frieden kann nur nachhaltig und beständig sein, wenn Kindern und Jugendlichen eine Verbesserung ihrer Lebensgrundlagen ermöglicht wird: Wenn sie Zugang zur Schulbildung erhalten, wenn sie sich ausreichend und gesund ernähren und einen Beruf erlernen können, um Geld zu verdienen. Insbesondere Bildung für Mädchen ist zentral, da sie damit als Erwachsene eher an Entscheidungsprozessen teilhaben können. Bildung stärkt die ganze Gesellschaft in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht und trägt zur Überwindung von Gewalt und damit zum Frieden bei.

Die Bildungs- und Friedensarbeit trägt bereits Früchte. Das zeigen die Geschichten von Kindern wie Juma oder Cicilia. Juma sagt: «Im Land gibt es keinen Frieden, aber ich habe hier ein kleines Stück Frieden gefunden.»

Doch es bleibt viel zu tun. Die Mädchen hoffen auf den dringend benötigten Schlafraum. Und so dankbar Juma für sein neues Zuhause ist, so ehrlich ist er auch, wenn er sagt: «Das Leben ist nicht leicht für mich. Auch wenn ich die wichtigsten Dinge habe wie Essen und ein Dach über dem Kopf, mangelt es doch an vielem.»

Wir können dazu beitragen, das Leben von Kindern wie Juma und Cicilia etwas leichter zu machen, so dass sie ihrem Traum vom Frieden näher kommen. Bitte unterstützen Sie unsere Projekte im Südsudan. | Miriam Glass, Mission 21

Wir brauchen Ihre Unterstützung

- > **Die Arbeit im Südsudan steht im Fokus unserer Herbstkampagne.** Infos sowie ein Film über das Kinderzentrum Muhaba: www.mission-21.org/frieden
- > **Spenden:** Konto PC 40-726233-2 oder online: www.mission-21.org/spenden
- > **Vermerk:** Südsudan
- > **Information:** Projektdienst, Tel. 061 260 23 03, miriam.glass@mission-21.org

Das Portrait

«Ich lernte mit dem Leben zurechtzukommen»

Ladu Wani Ladu erlebte seine erste Schulstunde mit 14 Jahren im Kinderzentrum Muhaba. Heute betreut er dort selbst Kinder und gibt weiter, was er weiss.



Silvano Yokwe

Ladu Wani Ladu, Betreuer im Kinderzentrum Muhaba im Südsudan.

Mein Name ist Ladu Wani Ladu, ich bin 28 Jahre alt. Heute arbeite ich als Betreuer hier im Muhaba Zentrum und es geht mir gut. Doch das war nicht immer so. Der Bürgerkrieg im Südsudan hat meine Familie zersplittert. Meine Schwester und andere Familienmitglieder mussten fliehen.

Bis zum Alter von 14 hatte ich noch nie eine Schule besucht. Doch dann kam ich ins Kinderzentrum Muhaba. Nebst dem Schulstoff lernte ich hier auch, wie ich mit dem Leben zurechtkomme und erfolgreich sein kann. Ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Tag hier: Ich war so schüchtern und traute mich nicht einmal, mit den anderen Jungen zu spielen. Doch ich fand schnell Freunde, wir machten Scherze, waren miteinander glücklich und spielten Fussball. Auch durch das Zusammensein mit den anderen Kindern habe ich viel gelernt.

2016 verliess ich das Muhaba Zentrum. Bereits ein Jahr später kehrte ich als Betreuer zurück. Leider fehlt es an vielem, was für den Alltag der Kinder und für ihre Entwicklung dringend nötig wäre. Doch ich liebe es, hier zu arbeiten. Die Kinder machen mich glücklich, ich unterstütze sie beim Lernen und wir haben Spass. Mit meiner Arbeit kann ich auch meine Familie unterstützen.

Ich bin verheiratet und habe eine kleine Tochter. Ich möchte nicht, dass meine Kinder so ein hartes Leben haben wie ich. Ich hoffe, dass meine Tochter länger als ich zur Schule geht und etwas Gutes erreichen kann – für sich selber und für die Gesellschaft.

Es ist wichtig, dass wir unseren Kindern viel Wissen vermitteln. Im Kinderzentrum Muhaba erhalten Kinder und Jugendliche Bildung, die sonst nicht zur Schule gehen könnten. So kann die Generation von morgen unser Land mit uns gemeinsam wieder aufbauen und in die richtige Richtung lenken. Bildung wird uns dabei helfen, mit dem Kämpfen aufzuhören und uns wieder als Brüder und Schwestern zu vereinen. Dieses Land braucht gebildete Menschen, um sich zu entwickeln, keine Soldaten. | Das Gespräch führte Silvano Yokwe, Bearbeitung: Mara Wirthlin

Corona: Wir leisten interreligiöse Nothilfe für Armutsbetroffene in Indonesien

Ein freiwilliger Mitarbeiter und eine Projektbegünstigte bei der Übergabe des Nothilfepakets.



In der indonesischen Hauptstadt Jakarta haben Mission 21 und ihre Partner flexible Nothilfemassnahmen lanciert, um Armutsbetroffene mit dem Nötigsten zu versorgen. Denn die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie treffen prekär lebende Menschen am härtesten.



Joni Ale Prasetyo wurde durch die Nothilfeaktion unterstützt.

«Vor der Corona Pandemie verdiente ich gerade genügend Geld, um zu überleben», sagt der Familienvater Joni Ale Prasetyo, «aber danach wurde unser Leben wirklich hart.» Mit seiner Frau und seinen drei Kindern musste er sich irgendwie durchschlagen – bis die Familie für das Nothilfeprogramm von Mission 21 und ihren Partnerkirchen ausgewählt wurde.

Im Juni 2020 verteilte Mission 21 in Zusammenarbeit mit ihrer Partnerkirche, der Pasundan-Kirche, 1000 Nothilfepakete in der Region um die Hauptstadt Jakarta. Im Zentrum der Nothilfemassnahmen von Mission 21 und ihren Partnern stehen die verletzlichsten Mitglieder der Gesellschaft: Weibliche Familienoberhäupter, Witwen, schlechtverdienende Familien ohne Ersparnis, die ihre Arbeit aufgrund der Pandemie verloren haben. Sie alle sind von den ökonomischen Auswirkungen der Pandemie besonders betroffen. Denn der Lockdown verunmöglicht es gerade prekär Arbeitenden, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Auch Joni ist wie viele Menschen in Indonesien im informellen Sektor tätig: Mit einem kleinen

Bauchladen verkauft er Getränke, Snacks und Zigaretten auf den Strassen der indonesischen Hauptstadt Jakarta. Bereits vor der Pandemie reichte der Erlös nur für knapp zwei Mahlzeiten täglich für die fünfköpfige Familie. Als das kleine Einkommen dann durch den Lockdown wegfiel, war die Situation kaum mehr auszuhalten.

Zehn Kilo Reis, zwei Liter Kochöl, zwei Kilo Zucker, drei Dosen Fisch, sowie Seife und Hygienemasken: Es klingt bescheiden, das Nothilfepaket von Mission 21 beinhaltet nur das Allernötigste, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Für Joni Familie bedeutete es jedoch eine grosse Entlastung. «Die Unterstützung von Mission 21 ist die einzige Hilfe, die wir erhielten», sagt Joni. Da er immer noch in der Region West Java angemeldet ist, erhielt er während des Lockdowns keinerlei Unterstützung der städtischen Behörde in Jakarta. Doch auch in anderen Fällen traf die staatliche Hilfe verspätet oder gar nicht ein.

Joni und seine Familie sind muslimischen Glaubens. Die Verteilaktion fand ungeachtet der ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit statt. In einer Zeit, wo sich immer tiefere religiöse und kulturelle Gräben durch die Bevölkerung ziehen, ist dies ein starkes Zeichen. Denn in Indonesien leben zwar zahlreiche religiöse und ethnische Gruppen zusammen. Doch seit einigen Jahren nehmen die Spannungen zu. Während der Corona-Pandemie gab es auch vermehrt Schuldzuweisungen gegen religiöse Gruppen oder ethnische Chinesinnen und Chinesen.

Vorbild sein für interreligiöses Zusammenleben

«Indem wir ein gesellschaftliches Problem gemeinsam anpacken, entsteht Raum für eine spätere Begegnung – und für den Aufbau eines tieferen Vertrauens zwischen den Religionsgruppen», sagt Supriatno, Leiter des Sektorprogramms für interreligiöse Zusammenarbeit in Indonesien, «und zwar bei den Begünstigten wie bei den freiwilligen Helfenden des Projekts.» Es wurde kein einziger Konflikt zwischen Christinnen und Muslimen während des Projekts dokumentiert – «im Gegenteil, wir erfuhren viel Zuspruch und Dankbarkeit von muslimischer Seite und spürten Offenheit für eine weitere Zusammenarbeit.»

Das Projekt konnte dank der Hilfe zahlreicher Freiwilliger mit einem sehr effizienten Budget realisiert werden. «Die Organisation war heraus-



Mission 21 und ihre Partner reagieren mit verschiedenen Nothilfemaßnahmen auf die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Corona-Pandemie. Zum Beispiel in der indonesischen Hauptstadt Jakarta: Das Gebiet hat die schnellste und höchste Ansteckungsrate mit dem Coronavirus im ganzen Land, und auch die sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Pandemie sind besonders spürbar. Insgesamt wurden 1000 Nothilfepakete mit je 10 Kilo Reis, zwei Liter Kochöl, zwei Kilo Zucker, drei Dosen Fisch, 700 Gramm Seife, Flüssigseife und Hygienemasken verteilt. Eine ähnliche Aktion wird auch in der Stadt Banjarmasin durchgeführt. Helfen Sie mit!

fordernd, denn wir kommunizierten vorwiegend über Social Media, um das Ansteckungsrisiko zu minimieren», sagt Supriatno. Insgesamt wurden zehn verschiedene regionale Freiwilligenteams gebildet, die in den internationalen Standards der humanitären Hilfe geschult wurden und die Haushalte für die Nothilfepakete bestimmten.

Die Nothilfeaktion hatte auch einen Vorbildcharakter: «Mehrere kleinere Kirchgemeinden ließen sich inspirieren und versuchten selber, ihre Mitglieder und auch andersgläubige Nachbarn nach Möglichkeit zu unterstützen.»

Die Situation für Joni und seine Familie bleibt hart. Die Kinder sind viel zuhause, ohne jegliche Beschäftigung. Alle fünf übernachteten in einem einzelnen Zimmer in einem leerstehenden Gebäude, auf das Joni derzeit ohne Bezahlung aufpasst. Die Schule der Älteren stellte zwar auf Homeschooling um, doch ohne Internetzugang blieb ihnen das verwehrt. Auch wenn sich die drei Kinder nicht viel beklagen – Joni und seine Frau wissen, dass diese Situation für die Kinder belastend ist. Dank der Unterstützung durch Mission 21 weiß Joni nun zumindest: Er und seine Familie sind nicht ganz alleine.

| Mara Wirthlin, Mission 21

Wir brauchen Ihre Unterstützung

- > **Unterstützen Sie unsere Projekte in Asien mit dem Vermerk «Programm Asien»**
- > **Spenden:** Konto PC 40-726233-2
oder online: www.mission-21.org/spenden
- > **Information:** Projektdienst, Tel. 061 260 23 03,
miriam.glass@mission-21.org

Die gute Nachricht

Krankheit ruft uns zu mehr Menschlichkeit auf

Und im Vorübergehen sah er einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn: Rabbi, wer hat gesündigt, er oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden. (Johannes 9: 1-3)

Als Jesus' Jünger in der oben zitierten Bibelstelle auf einen blinden Menschen treffen, bringen sie seinen Zustand mit einem Fehlverhalten in Verbindung. Im Kontext der aktuellen Corona-Pandemie sehe ich deutlich, wie gefährlich diese wertende Perspektive ist: So sagte ein prominenter Religionsführer in Indonesien, Covid-19 komme von Gott und sei eine Strafe für alle Schuldigen. Laut ihm können fromme Menschen sich nicht anstecken.

Solche theologische Aussagen sind nicht nur traurig, sondern auch alarmierend, denn sie prägen den Umgang mit kranken Menschen ganz konkret. Wer davon ausgeht, dass Schmerz und Leiden eine Strafe Gottes sind, behandelt Kranke unmenschlich und ohne Empathie. Die Betroffenen leiden psychisch sehr unter solchen Vorurteilen und dem gesellschaftlichen Ausschluss, und auch ihr körperlicher Zustand kann sich dadurch verschärfen. Bei uns in Indonesien ging die Stigmatisierung der Covid-19-Kranken so weit, dass die öffentliche Beisetzung mancher Verstorbener verweigert wurde. Viele Familien von Verstorbenen wurden von der Gemeinschaft allein gelassen. Manche jagten die Ambulanzwagen sogar mit Holz und Steinen davon.

Ich könnte noch viele solche traurigen Geschichten erzählen. Sie hängen auch mit der Angst vor einer Ansteckung zusammen. Doch diese Form von Abwehr ist gefährlicher als das Virus selbst. Eine theologische Auseinandersetzung sollte die Kranken und Leidenden befreien, anstatt sie auszuschließen, abzuwerten und ihren Zustand zu verschlechtern.

Wir sollten das Virus nicht mit Schuld und Sünde in Verbindung bringen. Besser sollten wir alle mit anpacken, um das Leid zu überwinden. Denn so setzen die Menschen die Güte Gottes in die Tat um und werden seine wahrhaftigen Verbündeten. Wir wollen Gottes Aufruf zur Menschlichkeit folgen.

Ein Beispiel ist die Nothilfeaktion von Mission 21 und ihren Partnern in Indonesien: Armutsbetroffene bekommen die wirtschaftlichen Folgen dieser Pandemie besonders deutlich zu spüren und die staatliche Hilfe ist schwach. Deshalb verteilen wir dringend benötigte Lebensmittel an Menschen aus der verletzlichsten Bevölkerungsschicht. Viele Begünstigte reagierten zutiefst bewegt, manche weinten sogar dank der schönen Erfahrung der Empathie. Wir leisten diese Nothilfe ungeachtet religiöser Zugehörigkeiten. Auch dieser Aspekt weitet den Horizont und die Herzen der beteiligten Menschen.



Karin Praxmarer

Autor: Reverend Supriatno. Der Pfarrer der Pasundan Kirche ist für Mission 21 als Koordinator des Sektorprogramms Interreligiöse Zusammenarbeit in Indonesien tätig.

Good News aus unseren Programmen

Nigeria: Medikamente und Lebensmittel für Bedürftige

In Nigeria hat unsere Partnerkirche EYN die schlimmsten Auswirkungen der Corona-Pandemie in ihrem HIV-Programm abgefangen. Für die im Programm betreuten Menschen, die mit HIV leben, konnten zu Beginn des Lockdowns in Nigeria genug Medikamente bereitgestellt werden. So mussten die Betroffenen keine Spitäler aufsuchen und konnten die Regeln der Ausgangssperre einhalten. An bedürftige Personen wurden zudem Essenspakete verteilt. Auch die nigerianische Partnerorganisation LCGI hat Menschen mit dem Nötigsten versorgt. Denn viele Armutsbetroffene erwirtschaften ihren Lebensunterhalt von Tag zu Tag, der Lockdown stellt sie vor ernsthafte Probleme. LCGI-Mitgründerin Binta Bakari sagt: «Natürlich sollten alle zu Hause bleiben, um die Ausbreitung des Virus zu verhindern. Doch eine junge Witwe mit sieben Kindern verhungert,



zur Verfügung gestellt, LCGI

wenn sie nicht aus dem Haus kann. Wir müssen also Lebensmittel und Hygieneprodukte verteilen.» LCGI konnte bislang 80 Haushalte (40 christliche und 40 muslimische) mit Lebensmitteln und Hygieneprodukten versorgen. Der Bedarf bleibt jedoch bestehen. | Miriam Glass

Die Partnerorganisation von Mission 21 LCGI (Life-line Compassionate Global Initiatives) verteilt wichtige Hilfsgüter an Bedürftige.

Kamerun: Neues Zentrum für Fragen zu Sexualität, HIV und sexueller Gewalt

Wer kann weiterhelfen bei Fragen zu Sexualität oder bei sexuellen Übergriffen? Für viele junge Menschen in Kamerun gibt es kaum niederschwellige Anlaufstellen für diese Themen. In Buea in der Südwest-Provinz Kameruns ist das nun besser: Im Rahmen des Projekts «Gesundheitsversorgung und HIV-Prävention im ländlichen Raum» wurde ein Zentrum speziell für junge Menschen eingerichtet, die Fragen rund um Sexualität und sexuelle Gewalt haben. Trägerin des Zentrums ist die Presbyterian Church in Cameroon, die von Mission 21 unterstützt wird. Das Thema Gewalt an Frauen bringt in Kamerun auch eine weitere Partnerorganisation an die Öffentlichkeit: AI-Chris-WoV (Aid International Christian Women of Vision) publizierte kürzlich einen Film, der die Stellung von Frauen im kamerunischen Alltag thematisiert. AI Chris-WoV positioniert sich so einmal mehr als wichtige Stimme in der gesellschaftlichen Diskussion um Geschlechterrollen. | Miriam Glass



Screenshot aus dem Film von AI-Chris-WoV. Den ganzen Film finden Sie unter bitly.com/womencameroon

Neuer Kindergarten auf dem Sternberg



Jeannet Kelhott

Das Rehabilitationszentrum Sternberg in der Nähe von Ramallah in Palästina fördert Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Nach einem langen Unterbruch wegen Corona ist im Sommer wieder der Alltag eingeleitet. Für die Kinder, die den integrativen Kindergarten besuchen, gibt es nach der Rückkehr Anlass zur Freude: mit Hilfe von Mission 21, der Aktion «Sternstunden» des Bayerischen Rundfunks und dank zahlreicher Spenden an die Herrnhuter Brüdergemeine konnte ein Neubau entstehen, der viel Platz bietet und modernen Anforderungen entspricht. Derzeit werden die Innenräume ausgebaut und eingerichtet. | Miriam Glass

Webinar: Hoffnung auf dauerhaften Frieden im Südsudan



Zum Auftakt der Herbstkampagne von Mission 21 zum Südsudan findet eine öffentliche online-Veranstaltung statt: Wie weit ist der Friedensprozess heute? Und gibt es eine Aussicht auf dauerhaften Frieden? Im Gespräch: Father James vom südsudanesischen Kirchenbund.

Silvano Yokwe



«Ich möchte keine Kämpfe mehr»: Kinder im Kinder- und Jugendzentrum Muhaba, Südsudan, bringen ihre Sehnsucht nach Frieden zum Ausdruck.

Father James, Referent am Webinar.



Lea Wirz

Am internationalen Tag des Friedens wollen wir im Online-Dialog mit Father James Oyot Latansio die Bemühungen für einen dauerhaften Frieden in Südsudan thematisieren. Als Generalsekretär des Südsudanesischen Kirchenbundes (SSCC) war Father James am 2016 von den südsudanesischen Kirchen lancierten Aktionsplan für den Frieden beteiligt und ist ein wichtiger Experte für das Thema Frieden im Südsudan.

Im Februar 2020 bildete sich im Südsudan eine Einheitsregierung, bestehend aus den verschiedenen Kriegsparteien, die 2018 das

Friedensabkommen unterzeichnet hatten. Es war der dreizehnte Versuch in sechs Jahren, das Land zu befrieden. Wie weit ist der Friedensprozess heute und gibt es eine Aussicht auf dauerhaften Frieden? Wie ist die Situation der Zivilbevölkerung? Werden sich die verfeindeten Parteien in der Einheitsregierung zusammenraufen? Und wie beeinträchtigt die Corona-Krise die Friedensbildung in dem fragilen Staat? Diesen Fragen gehen wir an der Veranstaltung auf den Grund.

Mission 21 unterstützt das Friedensengagement ihrer Partnerkirche, der Presbyterianischen Kirche des Südsudans (PCOSS) sowie des Südsudanesischen Kirchenbundes (SSCC). Auch in zahlreichen weiteren Projekten im Südsudan leistet Mission 21 gemeinsam mit ihren Partnern einen breiten Beitrag zu Entwicklung und Frieden.

| Claudia Buess, Leiterin Bildungsveranstaltungen Mission 21

> Infos zum Webinar:

Montag, 21.9.2020, 17:00–18.30 auf Zoom
Der Anmeldelink wird kurz vorher publiziert unter:
www.mission-21.org/agenda

> Infos zur Herbstkampagne von Mission 21 zum Thema Südsudan:

www.mission-21.org/kampagne

Überwältigende Zeichen der Hoffnung

In den vergangenen Monaten mussten sich Menschen auf der ganzen Welt auf eine völlig neue Situation einstellen: Lockdown, Krankheit, Schreckensmeldungen. Wir wollten erfahren, was Menschen in dieser Zeit Hoffnung gibt und baten um Beiträge in den sozialen Medien unter #ZeichenDerHoffnung. Die Videobotschaften, Texte und Bilder aus aller Welt übertrafen unsere Erwartungen bei weitem. Viele Inhalte machten betroffen, zum Beispiel das Statement von Anthony Ndamsai, dem Vizepräsidenten unserer Partnerkirche EYN in Nigeria: «Die Menschen haben nichts mehr zu essen in ihren Häusern. Sie sterben zu Hause». Doch hinzu kamen auch stärkende Worte. Pfarrer Jaecheon Lee aus Südkorea hielt fest: «Während wir alle physisch und sozial auf Distanz gehen müssen, sind wir in unseren Herzen und unseren Gedanken umso näher beisammen.» Gerne teilen wir diese Sammlung berührender Nachrichten, für die wir uns von Herzen bedanken.

Sehen Sie selbst unter: www.mission-21.org/zeichenderhoffnung



Mission 21 sagt Ja zur Konzernverantwortungsinitiative

Am 29. November 2020 stimmen wir in der Schweiz über die Konzernverantwortungsinitiative ab. Auch Mission 21 setzt sich dafür ein. Konzerne sollen für Schäden an Menschen und Umwelt geradestehen.

Der Konzern-Report / Filmereich



Zementstaub belastet die Bewohnerinnen und Bewohner von Ewetro, Nigeria.

Konzerne mit Sitz in der Schweiz verletzen immer wieder Menschenrechte und schaden der Umwelt. Auch in unseren Partnerländern sind in den letzten Jahren zahlreiche solcher Fälle publik geworden: In Nigeria gefährdet die Tochterfirma von LafargeHolcim Menschen durch austretenden Zementstaub. Syngenta verkauft in Indien lebensgefährliche Pestizide, die bei uns schon lange verboten sind. Und Glencore vergiftet Flüsse in der Demokratischen Republik Kongo und vertreibt indigene Bäuerinnen in Peru von ihrem angestammten Land.

Die Konzernverantwortungsinitiative will solche Geschäftspraktiken stoppen.

Konzerne sollen für Schäden geradestehen

Die Initiative stellt die in der globalisierten Wirtschaft eigentlich selbstverständliche Forderung nach weltweit gültigen Regeln: Konzerne sollen für verursachte Schäden geradestehen müssen. Betroffene sollen deshalb neu die Möglichkeit erhalten, in der Schweiz auf Schadenersatz zu klagen. Dabei müssen sie beweisen, dass der Konzern für den Missstand verantwortlich ist. Wenn die Schweizer Konzernzentrale angemessene Schritte ergriffen hat, um den Schaden zu verhindern, wird die Klage abgewiesen.

Die Einhaltung von Menschenrechten und anerkannten Umweltstandards entspricht dem internationalen Konsens: In vielen anderen Ländern ist längst Tatsache, was die Initiative für die Schweiz fordert.

Die Konzernverantwortungsinitiative fordert, dass Konzerne mit Sitz in der Schweiz und deren internationale Tochterfirmen für Menschenrechtsverletzungen oder Umweltverschmutzung geradestehen. Menschen, die im Ausland von Konzernen geschädigt wurden, sollen dazu hier in der Schweiz Klage einreichen können. Die Haftung ist auf Gesellschaften beschränkt, über die ein Konzern tatsächlich die Kontrolle ausübt. KMU sind von der Initiative nicht betroffen.

Die Kirche steht hinter der Initiative

Mit der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS, der Schweizer Bischofskonferenz, der Evangelischen Allianz sowie unzähligen Kirchgemeinden und kirchlichen Organisationen wie auch Mission 21 hat sich die Kirche in breiter Front hinter die Initiative gestellt.

Das ist sehr gut nachvollziehbar, denn die Konzernverantwortungsinitiative gründet auf zentralen Anliegen der biblischen Botschaft und des christlichen Glaubens: Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Bewahrung der Schöpfung.

Breite Unterstützung

Neben über 120 Organisationen aus allen Bereichen der Zivilgesellschaft unterstützen auch das «Wirtschaftskomitee für verantwortungsvolle Unternehmen» und das «Bürgerliche Komitee für Konzernverantwortung» die Initiative. Auf lokaler Ebene haben Freiwillige in der ganzen Schweiz über 350 Lokalkomitees gegründet, die sich in ihrer Gemeinde für das Anliegen einsetzen.

Für Mission 21 ist die Konzernverantwortungsinitiative ein wichtiger Schritt hin zu einer gerechteren Welt. Wie sehr Menschen leiden, wenn niemand darüber wacht, dass Menschenrechte und Umweltschutz eingehalten werden, sehen wir immer wieder in unseren Partnerländern. Es ist wichtig, dass wir uns gemeinsam und auf allen Ebenen der Gesellschaft gegen solche Missstände einsetzen – im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit sowie politisch. Darum empfehlen auch wir ein Ja zur Initiative.

| Mission 21

«Es berührt mich, wenn Mission Frieden stiftet»

Lydia Zwingli ist seit vielen Jahren für die Kirche und Mission 21 aktiv. Sie erzählt von ihrem Leben und ihrem Engagement.



1952 im kleinen Dorf Rafz geboren und aufgewachsen, war ich mein Leben lang eine typische «Kinder-Küche-Kirche-Frau». Ich bin in fast allen Bereichen der Kirchengemeinde tätig gewesen, wo dies für theologische

Laien möglich ist. Beruflich war ich in der Kanti Schaffhausen ausgebildete Primarlehrerin. Meine erste Berührung mit der heutigen Mission 21 war 1979, als ich mit der Kirchenpflege einen ersten kleinen Basar organisierte. Wir kauften im Missionshaus Waren aus verschiedenen afrikanischen Ländern: Hocker, Kalebassen, und Gabeln für «Gschwelli» – sechs davon habe ich immer noch! Ich durfte von Hand ein Werbeplakättli malen, das waren noch Zeiten.

Damals sprang der Funke! Seit langer Zeit abonniere ich die Nachrichten, das Magazin von Mission 21, das meine Mutter schon eifrig las. Später wuchs die Verbindung zu Mission 21 zu aktiver Mitarbeit: Seit fünf Jahren betreue ich die Rechnungen und bin Kontaktfrau nach Basel für den sogenannten Kollektenverein. Dort bringen sich engagierte Frauen aus Rafz ein und verteilen die Nachrichten von Mission 21 an über fünfzig Haushalte gegen Spendenbeiträge. Zudem bin ich in unserer «Basarwerkstatt» tätig, wo etwa zwölf Frauen handwerkliche Produkte herstellen für den Verkauf an Märkten und Basaren, der Erlös wird gespendet. So kann ich meine kreative Ader ausleben und dabei Gutes tun. Der Herbstbazar in Basel ist für mich jedes Jahr ein Höhepunkt, der dieses Jahr wegen Corona leider ins Wasser fällt, extrem schade!

Besonders berührt es mich, wenn Mission zum Frieden auf der Welt beiträgt. Ich hatte ein wohlbehütetes Leben in der sicheren, wirtschaftlich stabilen Nachkriegsschweiz. Ich fühle mich enorm dankbar und möchte – in meinem kleinen Rahmen – einen Beitrag leisten.

| Aufgezeichnet von Mara Wirthlin

Archiv & Buch

Die Bibel aus neuen Perspektiven

Wie kein zweites Buch wird die Bibel Tag für Tag rund um den Globus gelesen, meditiert, diskutiert, interpretiert – in unzähligen Kulturen, in Tausenden von Sprachen: von Bäuerinnen auf den Bahamas ebenso wie von Bankern in Beijing. Überall ist es der gleiche Text, doch er wird in verschiedenen Kontexten ganz unterschiedlich interpretiert.

Diese Vielfalt gab es von Anfang an. Je weiter sich der christliche Glaube ausbreitete, umso vielfältiger wurden auch die Auslegungen der biblischen Botschaft. Doch bis ins letzte Jahrhundert hinein gab es kaum Möglichkeiten, die verschiedenen kulturellen Perspektiven miteinander ins Gespräch zu bringen. Westliche Bibelauslegungen waren vorherrschend und solche aus anderen Kontinenten nur schwer greifbar.

Doch seit wenigen Jahrzehnten verändert sich die Lage. Sammelbände stellen Bibelinterpretationen verschiedener Herkunft nebeneinander. Dialogprojekte vernetzen Bibelgruppen in verschiedenen Kontinenten. Und neuerdings werden ganze Bibelkommentare veröffentlicht, deren Auslegungen sich explizit auf bestimmte Kulturräume beziehen.

Einen besonders faszinierenden Zugang zu interkulturellen Bibelauslegungen bieten Kunstwerke. Bilder zur Bibel entstanden in den letzten Jahrzehnten gerade in Afrika, Asien und Lateinamerika. Erst in der neueren Forschung gelten solche Bilder nicht nur als Illustration, sondern als ernstzunehmende kontextuelle Interpretation des entsprechenden Bibeltextes. Ein Vergleich von Kunstwerken aus verschiedenen Ländern zur gleichen biblischen Geschichte ist äusserst aufschlussreich: Welche Bilder ruft derselbe Text in unterschiedlichen Kontexten hervor? Was sehen Menschen anderer Kulturkreise in diesem Text, das für uns relevant sein könnte?

Solche neuen Zugänge zeigt das Buch «Wie andere Kulturen die Bibel sehen» auf, das Mission 21 kürzlich herausgegeben hat. Das Praxisbuch öffnet den Horizont für das eigene Verstehen der Bibel und zeigt sie als Brücke in der interkulturellen Verständigung. Zu zehn biblischen Geschichten werden je sieben Kunstwerke aus verschiedenen Ländern präsentiert. Verzeichnisse geben einen Überblick über eintausend Künstlerinnen und Künstler aus hundert Ländern und 4600 ihrer Kunstwerke zur Bibel.

Das Buch gibt Anregungen für eine persönliche Entdeckungsreise in kontextbezogener Bibelauslegung. Zugleich ist es ein Praxisbuch für Gesprächsgruppen und Kirchengemeinden. Es enthält vielfältige Anwendungsideen für Gottesdienste, die Konfirmationsarbeit oder interreligiöse Begegnungen. | Christian Weber, Studienleiter bei Mission 21 und Autor

Wie andere Kulturen die Bibel sehen

Christian Weber, Theologischer Verlag Zürich 2020, 260 Seiten, mit Abbildungen und Begleit-DVD, CHF 32.80, Bezug über den Buchhandel.



Hygienemasken statt Herbstbazar

Der grosse Herbstbazar von Mission 21, dessen Erlös jeweils den Menschen in unseren Partnerländern in Afrika, Asien und Lateinamerika zu Gute kommt, muss dieses Jahr wegen des Corona-Virus ausfallen. Viele freiwillige Helferinnen und Helfer sind dennoch aktiv geworden. Aus Stoffen, die aus unseren Partnerländern kommen oder bei uns bereits vorrätig waren, werden Masken in ehrenamtlicher Arbeit von den Bazar-Freiwilligen angefertigt. Schützen Sie sich und tun Sie damit auch anderen etwas Gutes! Mit dem Kauf einer Schutzmaske bei Mission 21 kümmern Sie sich um Ihre Gesundheit und um die Ihrer Mitmenschen. Zugleich fliesst der Erlös vollumfänglich in die Projekte von Mission 21 und kommt so Menschen zu Gute, die dringend Unterstützung benötigen. Die Masken können Sie ab dem 1. Oktober in unserem Shop bestellen: www.mission-21.org/shop



In eigener Sache: Digitale Synode 2020

Die internationale Synode ist normalerweise ein Höhepunkt im Jahreskalender von Mission 21. Jeweils im Juni versammeln sich die Delegierten der Kontinentalversammlungen von Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa, um über die Ausrichtung der Arbeit von Mission 21 zu bestimmen. Wegen der Corona-Pandemie konnte dieses Treffen der internationalen Gemeinschaft von Mission 21 dieses Jahr nicht wie geplant in Basel durchgeführt werden; auch das Missionsfest fiel aus. Stattdessen fand die Synode digital statt. Alle Partner brachten ihre Anliegen online ein und fassten auch Beschlüsse auf diesem Weg. Der für uns so zentrale weltumspannende Austausch blieb so auch unter veränderten Rahmenbedingungen garantiert.

Veranstaltungen ab September 2020

Eröffnungsgottesdienst zur Kampagne 2020 «Südsudan – der Traum vom Frieden»

Sonntag, 20. September 2020
10.00 im Basler Münster

Mit Lukas Kundert (Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt und Münsterpfarrer), Jochen Kirsch (Direktor Mission 21) und Dorina Waldmeyer (Programmverantwortliche Südsudan) und dem Grundkurs der Basler Knaben-Kantorei.

Weitere Infos folgen unter:
www.mission-21.org/agenda

Online-Dialog International: Hoffnung auf dauerhaften Frieden in Südsudan

Montag, 21. September 2020
17.00–18.30 auf Zoom

Öffentliches Webinar mit Father James Oyut Latansio, dem Generalsekretär des südsudanesischen Kirchenbundes (SSCC), der am 2016 von den südsudanesischen Kirchen lancierten Aktionsplan für den Frieden beteiligt war.

Anmeldelink kurz vorher unter:
www.mission-21.org/agenda

Buchvernissage mit Apéro: «Aufbruch ist eines, und Weitergehen ist etwas anderes»

Freitag, 25. September 2020, 19.00–22.00
Zwinglihaus Basel, Gundeldingerstr. 370

Evelyne Zinsstag und Dolores Zoé Bertschinger würdigen in ihrem Buch ein wichtiges Stück Frauengeschichte in der Schweiz. Die Autorinnen führen uns von der SAFFA 1958 zu den Frauenbewegungen der 1970er Jahre und von der feministischen Tagungsarbeit auf Boldern bis hin zu den Frauenräumen unserer Zeit. Welche Impulse konnten Pionierinnen wie Marga Bührig, Else Kähler und Ruth Epting an jüngere Frauen weitergeben? Tania Oldenhage führt ein Gespräch mit den beiden Autorinnen. Magdalena Zimmermann, stellvertretende Direktorin von Mission 21, spricht ein Grusswort. Musikalische Begleitung mit der Sängerin Inés Basombrío.

Nachmittagsveranstaltung zu Konflikt und Frieden in Kamerun (online)

Samstag, 26. September 2020, 15.00–17.00

Seit Jahren kommt der englischsprachige Teil Kameruns nicht zur Ruhe, es herrscht ein Konflikt, der aus der politischen Unterdrückung der anglophonen Minderheit entstanden ist. Mehrere Expertinnen und Experten, darunter Philipp Lustenberger von Swisspeace und Angelika Weber von Mission 21, berichten bei dieser Online-Veranstaltung über den Konflikt und die Friedensbemühungen in Kamerun.

Anmeldelink kurz vorher unter:
www.mission-21.org/agenda

Das Jugendbotschaftsprogramm von Mission 21 wurde verlängert – jetzt noch anmelden!

Wegen der Corona-Pandemie verlängern wir unser Jugendbotschaftsprogramm um ein Jahr. Aus diesem Grund gibt es nun wieder einige wenige freie Plätze. Das Jugendbotschaftsprogramm bringt junge Erwachsene aus vier Kontinenten (Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika) zusammen. Voraussichtlich im Sommer 2021 werden 18 junge Erwachsene aus Asien, Afrika und Lateinamerika in die Schweiz kommen. 2022 werden im Sommer die Teilnehmenden aus der Schweiz in Gruppen nach Asien, Afrika und Lateinamerika reisen. Die Teilnehmer*innen erhalten so einen Einblick in die weltweite Kirche, begegnen einander über kulturelle Grenzen hinweg und bearbeiten gemeinsam drängende Fragen der globalisierten Welt.

Melde dich: young@mission-21.org,
www.mission-21.org/youngmission21

Den laufend aktualisierten Veranstaltungskalender mit weiterführenden Informationen finden Sie auf:
www.mission-21.org/agenda

Impressum

Nachrichten Mission 21, Nr. 3 | 2020

Herausgeberin: Mission 21, Evangelisches Missionswerk Basel, Missionsstrasse 21, 4009 Basel

Auflage: 16'150 Ex.

Redaktion: Mara Wirthlin und Miriam Glass

Layout: Mara Wirthlin und Miriam Glass

Layoutvorlage: VischerVettiger AG, Basel

Druck: MHD Druck und Service GmbH, Hermansburg, D

Spendenkonto: PC 40-726233-2



Mission 21 vereint die Arbeit der Basler Mission, der Evangelischen Mission im Kwango und der Herrnhuter Mission.

Die **Nachrichten** erhalten Gönnerinnen und Gönner von Mission 21. Sie erscheinen viermal jährlich.